**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 20 (1916)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

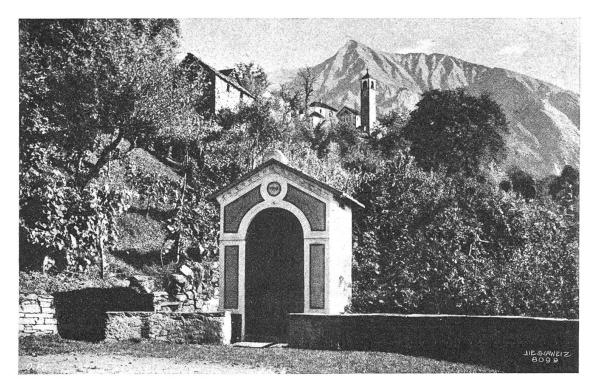
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Illustrierte Kundschau







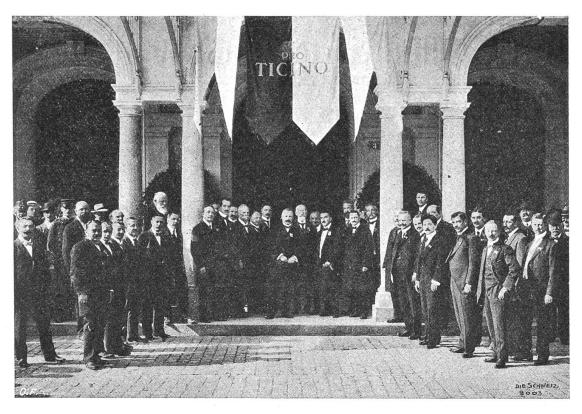
Mus dem Teffin: Un der Strafe nach Mergoscia. Phot. Rraal & Bopp, Luzern.

## Politische Aebersicht.

Zürich, 6. Oktober 1916.

Mit Spannung sieht man dem Ausgang der Präsidentenwahl in den Bereinigten Staaten entgegen. Amerika wird in der fünftigen Weltpolitik mit seinen frischen unverbrauchten Kräften, seinen Reichtumern, seiner blühenden Industrie gegenüber dem verarmten, verkrüppelten, blutarmen Europa eine gewaltig gestei= gerte Bedeutung erlangen. Umso wich= tiger ist auch die Frage, wer der leitende Mann dieses republikanischen Imperiums sein wird; denn auch seinen Händen ist trog der republikanischen Staatsform eine ungeheure Machtfülle anvertraut. Ueber die Chancen einer Präsidentenwahl war es aber kaum je so schwer wie jest, ein Ur= teil abzugeben. Die besten "Amerika= fenner" fennen sich nicht mehr aus. Einige Couverneurs- und Senatorwahlen in den Einzelstaaten, die man als Barometer für die Präsidentschaftswahl anzusehen pflegt, würden nun allerdings für die Wiederwahl Wilsons kein sehr günstiges Prognostikon eröffnen. Sie fielen fast durchweg zuungunsten seiner Parteigenossen aus. Der republikanische Gegenkandisdat Wilsons, Hughes, hat eine starke Stüke in den Anhängern Roosevelts, eines Imperialisten und Wilitaristen par excellence, und in den ungemein zahlreichen Deutschsamerikanern, die Wilson gram sind und mit allen Witteln und Kräften an seinem Sturze mitarbeiten. Der Ausgang aber ist zur Stunde noch ganz ungewiß.

Die Entente hat in Schweden eine Protestnote überreicht wegen des "nicht= neutralen Verhaltens" dieses Landes in= bezug auf die Schiffahrt. Schweden hat die Note in ziemlich schroffem Tone abge= lehnt, was darauf schließen läßt, daß die Entente vorläufig noch nicht in der Lage sein wird, dem neutralen Schweden ihren Willen aufzuzwingen. Schlimmer ist Nor= wegen daran, das durch ein plögliches Ge= treideeinfuhrverbot von seiten Englands



Erfte Teffinerwoche in Jürich: Die Chrengafte und das Komitee der "pro Sieino" vor der Conhalle (In der Mitte Bundesrat Motta, zu feiner Linken Stadtpräsident Billeter und Präsident Augusto Rusca).

betroffen wurde und damit wohl zu neuen Zugeständnissen auf wirtschaftlichem Gebiet gezwungen werden soll. In Christiania hat neuerdings eine Ministerkonserenz der drei nordischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark stattgefunden, über deren Resultate aber nichts Genaueres bekannt geworden ist. Nursoviel weiß man, daß diese Staaten eine Beteiligung an einer allfälligen Friedensintervention der Neutralen ablehnen.

Mit den Friedensaussichten sieht es überhaupt trostloser aus denn je, und niemand zweifelt mehr daran, daß Europa einen dritten Winterfeldzug zu überstehen haben wird. Aus den Neuherungen der leitenden Staatsmänner der friegführenden Länder klingt eine solche entsehliche

Verbitterung und solche verbissene Ent= schlossenheit, daß gar nicht abzusehen ist, wann der Augenblick kommen mag, wo man von Frieden überhaupt etwas hören will. Und das Trauriaste dabei ist, daß auch die Völker immer noch glauben, sie müßten durchhalten und aushalten, so lange, bis der Generalstab ihres Landes einen endgültigen und unzweifelhaften Sieg über die Feinde proklamieren kann. Daß ein solcher unzweifelhafter und end= gültiger Sieg mit den Waffen längst nicht mehr möglich ist, sondern nur noch die völ= lige Erschöpfung beider Teile, ist zwar den Rämpfenden selber klar genug, aber das ist eben der Fluch der bösen Tat des Kriegs= beginnes, daß man nun nicht mehr auf= hören kann.

Der europäische Krieg. Das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg, dessen Folgen im vergangenen Monat bereits hervortreten mußten, hat noch in keiner Weise vermocht, die Widerstandskraft der Zentralmächte zu erschüttern, wohl aber ist dadurch unermeßliches Leid über ein weiteres Bolk Europas gekommen, das bisher von den Kriegsgreueln verschont ge-

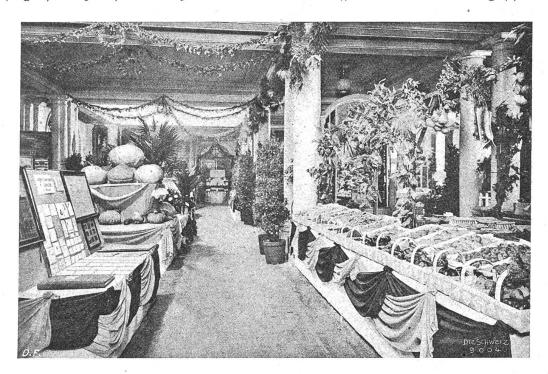
blieben. Das Glück der Waffen floh Rumäniens Fahnen. Seine Heere sind in der Dobrudscha von den vereinigten Deutschen, Türken und Bulgaren aufs Haupt geschlagen worden, und auch seine anfänglich erfolgreiche Offensive in Siebenbürgen hat bei Herm annstadt in einer vom frühern Generalstabschef v. Falkenhann mit überlegener Taktik und Strategie ange-



Erfte Teffinerwoche in Surich: Die Ausstellung.

legten Umfassungsschlacht ein blutiges Ende gefunden. Zwei rumänische Armeen sind damit bereits die zur Vernichtung geschlagen. Es ist dem Nichteingeweihten auch heute noch vollkommen rätselhaft, was eigentlich Rumänien bewogen haben mag, gerade in diesem Augenblick loszuschlagen, und zwar, wie dies ja bei der Ens

tente üblich ist, auch wieder ganz nach eigenen Seften und eigenen Gelüsten, ohne Zusammenhang mit dem großen Ganzen und mit den allgemeinen Interessen des Vierverbandes, die nach Ansicht der militärischen Sachverständigen ein ganz anderes Vorgehen erheischt hätten. Unterdessen brennt die von Zeppelinen



Erfte Teffinerwoche in Surich : Die Ausstellung.

und Fliegern unablässig heimgesuchte Hauptstadt Bukarest bereits an allen Eden und macht dem rumänischen Volke fürcheterlich klar, was es heißen will, den Krieg im Lande zu haben.

Die Verworrenheit der Lage in Grie= chenland spottet jeder Beschreibung. Der Rönig, das Offizierskorps und ein großer Teil des Volkes sind ausgesprochen deutsch= gesinnt, ein Teil der Armee und das übrige Volk unter Kührung des frühern Minister= präsidenten Benizelos halten ebenso aus= gesprochen zur Entente, die das Land in ihrer Gewalt hat. Ein bezeichnender Vor= gang in Ravalla wirft ein Streiflicht auf den unter dem Offizierskorps herrschenden Geist. Der dort kommandierende General des 4. griechischen Armeekorps hat unter der Hand und ohne Vorwissen der Regie= rung mit den Deutschen Unterhandlungen angeknüpft und ist mit Sack und Pack zu den Deutschen übergelaufen, die das ganze Rorps nach Görlik gebracht und dort interniert haben. Pro forma verlangte nach=

Aus dem Kanton Teffin: Bei der Rirche von Briffago. Phot. W. Schneeberger.

träglich eine griechische Note von Deutsch= land die Auslieferung der Ueberläufer, und es war davon die Rede, daß sie via Schweiz nach Griechenland zurückbeför= dert werden sollten. Da aber Deutschland die Straflosigkeit dieser Truppen ausbe= dang, die unter der Vormundschaft der Entente stehende griechische Regierung aber diese Straflosigkeit nicht zusichern konnte, ist es von diesem Rücktransport wieder gang stille geworden. Saloniti ist der Sammlungsort derjenigen Truppen und Mannschaften Griechenlands, die die Rriegserklärung gegen Bulgarien ver= langen und die Bulgaren aus dem Lande treiben wollen. Für die Abschätzung der Stärke dieser Bewegung hat man hier gar keine zuverlässigen Anhaltspunkte.

Ununterbrochen wütet seit Wochen an der Somme in Nordfrankreich das graussigste Massenmorden, das die menschliche Phantasie sich vorstellen kann. Die Kräftestehen offenbar auch hier gleich, einige Grabenstücke und einige Dörfer wechseln

im Lauf der schrecklichen Rämpfe die Hand, aber von Durchbruch und Entscheidung ist keine Rede und wird auf lange Zeit hinaus offenbar noch teine Rede sein. In Strömen aber fließt das Blut Frankreichs, Deutschlands, Englands, nuglos, zwedlos. London ist unablässig das Ziel der deut= schen Zeppeline, und immer wird dort von ihnen viel Un= heil angerichtet, aber allmählich haben sich die Engländer nun doch auf die Zeppeline einge= schossen und holen einen um den andern von ihnen herunter. Innerhalb zehn Tagen sind drei Zeppeline in der Nähe Londons verloren gegangen. Und was tönnen diese Zeppeline in London eigentlich wollen? Den

Engländern Schrecken einjagen? Hatte man das beabsichtigt, sollten die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, daß dieser Zweck nicht erreicht wird, wohl aber das Gegenteil: eine geradezu rasende Verbitterung des englischen Volkes gegen



Aus dem Kanton Ceffin: Deutschschweizerische Soldaten erhalten Unterricht in der italienischen Sprache.

diese erbarmungslosen Kriegsmittel, unter denen am allermeisten die Zivilbevölkerung leidet.

In Berlin ist am 28. September der Reichstag wieder eröffnet worden mit einer großen Rede des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, die an Tatsächlichem nichts Neues bot und nur auffiel durch ihre gegen England gerichtete Schärfe: der Staatsmann, der gegen England nicht alle irgendwie tauglichen Mittel verwenden würde, verdiente gehängt zu werden, meinte der Reichskanzler, womit die ge= fährliche konservative Fronde besänftigt werden sollte, die schon lange im geheimen gegen ihn bohrt und wühlt. Die Konser= vativen, die viel eher den Namen Radikale führen sollten, werfen dem Reichstanzler bekanntlich "Schlappheit" vor, weil er den Rrieg mit England immer noch nicht mit voller Energie, d. h. mit dem rücksichtslos verschärften Unterseebootkrieg und noch stärkern Zeppelinattaden zu führen ver=

standen habe. Die Bemerkung des Reichs= fanzlers scheint den Zorn der Konserva= tiven nicht entwaffnet zu haben. Sie saken in marmorner Ruhe, mit trokig zu= sammengekniffenen Lippen da, sagt ein anschaulicher Sitzungsbericht, und die Agi= tation hinter den Kulissen, die auf die Be= seitigung des Reichskanzlers abzielt, scheint an Schärfe noch nichts eingebüßt zu ha= ben. Es ist eine ungeheuer schwierige Vo= sition, die dieser Staatsmann zu verteidi= gen hat, und daß er dabei immer geschickt gewesen wäre, wird niemand behaupten wollen. Aber was schließlich herauskom= men soll, wenn für die jezige himmel= schreiende Not kein anderes Mittel em= pfohlen werden kann als immer noch schärfere Kriegsführung, immer noch ge= steigerter Haß, immer noch wildere Ver= nichtungswut, das fragen sich alle die ver= gebens, denen noch ein Rest von mensch= licher Vernunft geblieben.

S. Z.

## Eine Tessinerwoche in Bürich.

Der Tessin, die Heimat unserer italienischsprechenden Landsleute jenseits des Gotthard ist, wie in einem Begrüßungsartikel sinnig gesagt wurde, die "geräumige sonnige Stube" im alten Schweizers haus und die Gotthardbahn der bequeme Korridor, der zu ihr führt. Seit Kriegssbeginn ist die Stube besonders heimelig

und wohnlich geworden, und unsere Wehrmänner, die lang darin haben sitzen dürfen, wissen gar viel von ihrer Schönheit zu erzählen und von den lieben Wirtsleuten und ihrer Serzlichkeit. Da lag der Gezdanke nicht weitab, durch einen Gegenbesuch die freundschaftlichen Bande noch enger zu knüpfen; so reifte der Plan der Ausstellung "Pro Ticino" in Zürich,

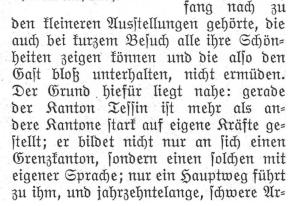
und über die Tage vom 23. bis 30. Sep= tember ließ sich das blaurote Wappen des Tessin freund= eidgenössisch neben dem blauweißen Zürichs nieder. und in der Tonhalle fand sich ein, was seiner Liebe zum sonnigen Tessin Ausdruck geben wollte.

Man darf ruhig sagen: die Ausstellung brachte einen vollen Erfolg; der Tessin wird mit den Zür= chern zufrieden sein, und dauer= haft sind auch die Fäden, die auf merkanti= Iem Weg her= über= und hin= übergesponnen worden sind.

Die Aussteller kamen durchs große Gottshardloch mit vollen Händen und zeigten uns das Schönste und Beste ihrer Erzeugnisse, die reichen, in südländische Kraft und Farbenpracht getauchten Produkte ihrer Landwirtschaft, die ihrer Industrie und ihres Gewerbesleißes; in stimmungsvollen Vorüber, in begeisterten Worten ließen die besten Söhne des Tessin ihre Liebe zum gemeinsamen Vaterland

reden, in traulichen Eden der Weingrotte, bei dunkelm Nostrano und unter süd= ländischer Lebhaftigkeit fanden sich die Hände der Freunde und Kompatrioten. Das war der Grundton des Ganzen: das herzliche Verhältnis, die Wärme, Liebe und die freudige Begeisterung, die schöne Blume gegenseitigen Verstehens und ge= genseitigen Vertrauens mit der Vesiege=

lung: Wir ge= hören zu= sammen! Es hätte nicht mehr viel Sinn, jett nachträglich noch in einem Rundgang die Ausstellung ausführlich be= schreiben zu wollen: sie ist längst den Weg aller Ausstel= lungen gegan= gen, und nichts Greifbares er= innert mehr an die acht herrli= chen Tessiner= tage, die der Tonhalle die Besucher in starken Strö= men zuführten. Aber im Ge= dächtnis wird sie noch lange bleiben, nicht zulegt des= wegen, weil sie dem Um=





1. Schweiz. Armee Gepäckmarich am 24. September, unter Teilnahme von 500 Mannichaften, bestehend aus allen Armeegattungen. Der Sieger güfilier grei, der die Strecke von 40 km in 5 Stdn., 21 Min., 39 Sek. zurücklegte. Phot. Nic. Alus, Zürich.

beit war nötig, bis das Land erschlossen, ver= tehrstüchtia und bekannt wurde, bis gute Straßen in die entlegeneren Täler führten, die zwar, wie viele Rultur= segnungen, etwa Idylle zerstörten, aber Regsamteit und Fortschritt brachten. An durchwegs ide= alen Zuständen freilich fehlt es auch jest noch



1. Schweiz. Armee: Gepadmarich: Der Ausmarich der Cruppen. Phot. Dic. Aluf.

im Tessin; es gibt bort noch vielerlei zu schaffen, manche Krisis hat tiese Wunden geschlagen, Fragen über Schule und Kirche haben schon mehr als einmal sorgenvolle Traktanden gebildet, und auch die Politik zeigte sich nicht immer in gediegener Prägung. Die geographische Lage brachte es wohl auch mit sich, daß sich der Tessin lange Zeit etwas abseits vom Tische Mutter Selvetias fühlte, etwas vernachlässigt und stiesmütterlich behandelt. Da kam der Krieg und mit ihm die Mos

bilisation, die mit mancher Oberflächlich= feit, mancher Gedankenlosig= feit aufräumte; die Grenzen der trennenden Berge fielen, da sie unser be= ster und natür= lichster Schutz wurden, das Stück Schweiz über dem Berg drüben lockte und weckte, und heute geben wir uns mit Riesenschritten Mühe und

holen in beschleunigtem Tempo nach, was wir in weiterer Landeskunde bisher etwa versäumt. Leicht genug haben es uns dabei die Tessiner mit ihrer Ausstellung gemacht!

\* \*

In zwei Hauptgruppen zerfiel die Ausstellung: Kunst, Literatur, Technik, Berkehr bildeten die eine, Handel, Industrie, Landwirtschaft die andere. Sie beide im Parterre der Tonhalle unterzubringen



1. Schweiz. Armee: Cepadmarfc: Der Gewinner des 5. Preifes, feldw. Cargier vor dem Siel. Phot. Dic. Aluf, Zürich.

war keine leichte Aufgabe; aber sie gelang, vielleicht etwas zu stark auf Rosten der Aebersichtlichkeit und des möglichst hem= mungslosen Berkehrs. Am schlechtesten kam bei dieser Raumnot die Abteilung "Berkehr" weg, die ihr schönstes Stück im Relief von Lugano besah, um das sich zu jeder Tageszeit die Besucher drängten. Material für Verkehrspropaganda für die vielen Ferienstationen im Süden, Karten, Pläne, Plakate und Grundrisse, technische Zeichnungen von Bauwerken aller Art bildeten hier das hauptsächlichste Ausstelslungsmaterial, hübsch verziert mit den

Schmuckstücken, die die Natur in überreicher Fülle dem Süden ver= leiht. Eine kleine Runst= ausstellung schloß sich an, und sie führte zum großen Jahrmarkt hin=

über, für den der Sauptraum gerade aus= reichte. Das Klappern der Zoccoli vermischte sich hier mit den San= delsdebatten der hüb= schen Tessinerinnen, die an den Obst= und Ge= müseständen ihre Wa= ren feilboten. Tag für Tag brachten die Nacht= züge des Gotthard die schönsten und frischesten Trauben und andere Früchte, Tag für Tag verpakten sie flinke

Finger in zierliche Körbchen, und Tag für Tag war im Handkehrum alles wieder verkauft. Nicht anders ging es im Stand der Holzpantoffeln und Kopftücher zu, am tollsten aber im "Grotto del bon vin", wo man den tintigen Tessinerwein in flachen Racheli trant. Fanatiker in freilustlichen Dingen wären hier asthmatisch geworden; aber vergnügt und animiert blieb man sihen, radebrechte italienisch und fühlte sich wohl wie in der freien Gottesnatur am Luganersee oder auf dem Monte Generoso. Die Hauptindustrien des Tessin waren alle gut vertreten, die effektvollsten Stücke aus den Steinbrüchen waren herangeschleppt worden, die lange Brissago fehlte nicht, nicht der Tessiner Schnaps, nicht der Ziegenkäse, die Feige nicht und ebenso-

wenig die Flora in Topf und Schnitt. Ein kleiner Laden vertrieb in flottem malerischem Durcheinander die Literatur des Tessin, und auf langen Tischen spreizten sich die pompösesten Stücke bäuerlichen und gärtnerischen Fleißes, Melonen, Kürbisse und Gurken, alles von südlicher Pracht,

Farbe und Größe. Fehlten nur die Wärme des Landes und seine Sonne dazu, das einzigartige landschaftliche Bild an den Tessiner Seen, das frische laute Leben auf den Straßen, die Weitsicht von den Bergen und die

den Bergen und die leuchtenden Farben des Landes dazu — und die Sehnsucht wird lebendig, die Wanderlust nach dem sonnigen Süden, nach dem lachenden Tessin jenseits des Gotthard!



Dr. Otto Uronauer, Bundesanwalt 1899—1916. Phot. E. Vollenweider, Bern.

## Aktuelles.

Ju unsern Bildnissen: Dr. Otto Aronauer, Franz Stämpfli, Arthur Couchepin.— Dr. Otto Aronauer, der während siedzehn Jahren die Stelle eines eidgenössischen Bundesanwalts besteldete, sah sich zufolge eines Augenleidens genötigt, im April 1916 von seinem Amt zurückzutreten, und der Bundesrat hat ihm nunmehr die Stellvertretung der Funktionäre dieses Amts übertragen für Fälle von Urlaub, Kranksheit oder anderweitiger Berhinderung sowie die weitere Besorgung von Arbeiten auf dem Gebiet des Strafrechts. Dr. Otto Kronauer ist

Bürger der Stadt Winterthur und wurde dort geboren am 8. Dezember 1850. Nach Absolsvierung der Primarschule und des Eymnasiums seiner Baterstadt bezog er 1868 die Universität Jürich, und von 1872 an sand er praktische Betätigung als Substitut der Bezirksgerichtskanzlei Winterthur und als Untersuchungsrichter des Bezirks. Seit 1878 Staatsanwalt des Kantons Jürich, trat er 1890 ins Obergericht über, zu dessen Präsident er 1898 ernannt wurde. Ende 1899 erfolgte seine Wahl zum eidgenössischen Bundesanwalt, und 1909 erteilte ihm die Unis



21rthur Couchepin, der neugewählte Bundesrichter. Phot. Francis de Jongh, Laufanne.

versität Genf, in Anerkennung seiner Arbeiten für das schweizerische Strafrecht, die Würde eines Doctor iuris honoris causa.

Am 1. August 1916 erfolgte der Amtsantritt des Nachfolgers von Dr. Aronauer in der Person von Herrn Franz Stämpfli. Der neugewählte Bundesanwalt wurde geboren am 31. Dezember 1881 zu Schwarzenburg bei Bern. Er besuchte die dortige Sekundarschule und das Gymnasium der Stadt Bern, worauf er zum Studium der Jurisprudenz überging auf den Hochschlen von Bern und Leipzig. 1906 bestand er das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher und schloß seine Studien mit einem Ausenhalt in Paris. Für kurze Zeit praktizierte er dann als Anwalt, und noch im gleichen Jahre sah er sich zum ersten Kammerschreiber des bernischen Obergerichts gewählt. 1909 wurde Herr Stämpfli zum stellvertretenden Generalprokurator und 1911 zum Obergerichtsschreiber ersnannt. Während beinahe zehn Jahren war er



Frang Stampfli, der neugewählte Bundesanwalt. Phot. Franz Benn, Bern.

Mitarbeiter der Zeitschrift des bernischen Juristenwereins und seit 1911 Berner Korrespondent der Schweiz. Juristenzeitung. In weitern Kreisen ist er bekannt geworden durch seine Redaktion des bernischen Armenpolizeigesehes.

Dr. Arthur Couchepin, der am 28. September 1916 neugewählte Bundesrichter, ist geboren 1869. Sein Vater war Advokat und später Mitglied des Walliser Kantonsgerichts. Arthur Couchepin besuchte die Schulen in St. Maurice und Einsiedeln, studierte die Rechte in Sitten und Bern und praktizierte dann als stark gesuchter Anwalt in Martigny. Den Vierundzwanzigsjährigen schon berief das Bertrauen seiner Mitbürger in den Großen Rat. Vor etwa zehn Jahren sodamn wurde er an Stelle des Herrn Ducren als Vertreter der Minderheit in die Regierung gewählt, wo er ununterbrochen das Justiz- und Polizeidepartement unter sich hatte. Seine Eignung zum Richter wies er aus als Ersahmann des Bundesgerichts.

## Perschiedenes.

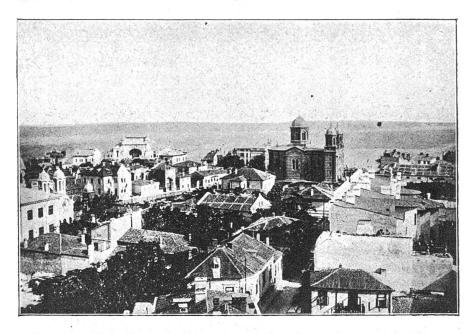
\*Totentafel (vom 3. September bis 4. Oftober 1916). In Zürich starb am 3. September, 72jährig, Jakob Börlin, Redaktor der "Neuen Zürcher Zeitung" in den Jahren 1880 bis Ende März 1912. Er betätigte sich anfänglich in der Inlandabteilung und übernahm später die Leitung der Auslandredaktion. Während vielen Jahren war Börlin auch Präsident der Kreisschulpflege II, von welcher Stelle er 1915 zurücktrat.

In Lausanne am 8. September im Alter von 43 Jahren Eduard Dupuis, seit 1912 Direktor der Filiale Lausanne der Schweize= rischen Nationalbank.

In Adana (Kleinasien) am 15. September

Dr. phil. Albert Graeter, der seinerzeit gemeinsam mit dem Dichter Dominik Müller das satirische Wochenblatt "Der Samstag" herausgegeben hat.

Am 26. September in Zürich Dr. Carl Reller-Cscher, der frühere zürcherische Kanstonsapotheker, im 66. Altersjahr. Neben seinem pharmakeutischen Fache hatte Dr. Keller sich geschichtlichen Studien gewidmet. Mit Vorsliebe pflegte er die Genealogie der Zürcher Familien und die zürcherische Stadtgeschichte. Daneben war er ein ausgezeichneter Amateurphotograph und einer der ersten, welche die Lumièresche Farbenphotographie anwandten, wobei er zu prächtigen Resultaten kam. Der seins



Conftanga, Bafenftadt in der rumanifchen Dobrudicha am Schwarzen Meer.

sinnige Gelehrte war zugleich ein Mensch von tiesem Humor und großer Herzensgüte. Wer ihn kannte, wird ihn in lieber Erinnerung behalten. (3. P.).

In Tägerwilen (Thurgau) im Alter von 76 Jahren am 30. September Ingenieur und

Oberft Theodor Ammann.

Am 1. Oktober in Arlesheim Oberst Wilshelm Alioths Bischer, Dr. phil. h. c., im Alter von 71 Jahren. S. Z.

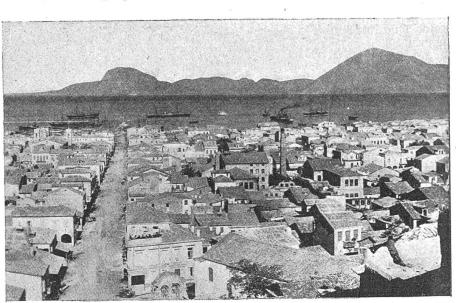
Das Hungerjahr 1816. Vor hundert Jahren machte die Schweiz eine große Hungersmot durch. Eine schwere Zeit war mit der napoleonischen Kriegszeit für Europa vorüber. Das Jahr 1816 brachte neues Elend für die Schweiz: Hagelschläge und andauerndes Regenwetter erzeugten Mißwachs. Die Not dauerte bis zur Ernte von 1817 an, die mit ganz bes

sonderer Freude eingeheimst wursde. In jener Zeit kam noch nicht so wiel Getreide aus dem Ausland wie heute. Das Unglück machte sich umso fühlbarer, als jeder Kanton der zum lockern Staatenbund zus

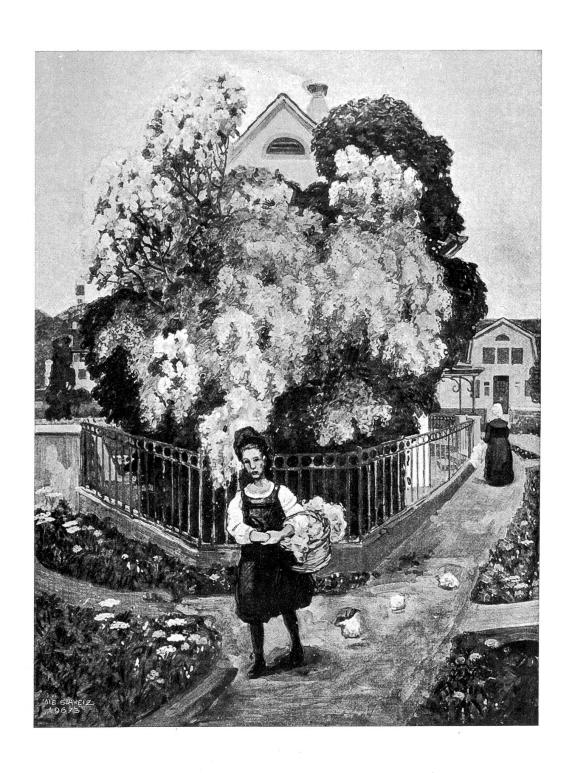
rückgekehrten
Schweiz für sich
allein sorgte und
einheitliche, das
ganze Land um=
fassende Mahre=
geln gegen die Not
vollständig aus=
geschlossen wa=
ren. Schmuggel

und Wucher hat= ten ihre goldenen Tage; der Bettel wurde zur Lan= desplage, und schließlich kam es in einzelnen Kantonen, wie in Genf, zu ernst= haften Unruhen und Plünderun= gen. Die Regie= rung von Schaff= hausen zeichnete sich dadurch aus, daß sie Maßre= geln traf, um den Wucher zu bekämpfen und der rapiden Preis= steigerung der wichtigsten Le= bensmittel ein Ziel zu setzen. Sie sette Höchstpreise

für Getreide, Erbsen und Bohnen fest und vers bot jegliche Ausfuhr dieser Artisel. Es mag auffallen, daß die Maßnahme nicht auch andere Lebensmittel in den Bereich ihrer Fürsorge einbezog. Doch darf nicht vergessen werden, daß betreffend Brot, Fleisch und Milch keine Beranlassung für die Bestimmung von Höchstpreisen vorlag. Die Zubereitung des Brotes war damals Sache der Haushaltungen. Das Fleisch hatte als Nahrungsmittel eine untergeordnete Bedeutung, und der Milchbedarf wurde in viel größerem Umfang, als dies heute der Fall ist, durch Eigenproduktion gedeckt; denn selbst in der Stadt hielten sich viele Familien ihre Ruh oder ihre Ziegen. Die erwähnten Höchstpreise stehen so hoch, daß die gegenwärtige Teuerung mit derjenigen vor hundert Jahren noch lange nicht zu vergleichen ist.



patras, wichtige griechische Bafenftadt.



Turnus 1916.

Karl Itschner, Küsnacht bei Zürich. Flieder. phot. ph. & E. Linck, Zürich.